**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 32 (1924)

Heft: 9

**Artikel:** Badekuren in alter Zeit

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-974187

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heiten am häufigsten bei den Geschiedenen. Die Gesantzahl der Syphilitiser in der Schweiz schätzt Dr. Jäger auf 37 000; doch ist anzunehmen, daß ein großer Teil davon als klinisch geheilt betrachtet werden darf. Sozialhygienisch gefährlich sind die Syphilitiser im primären oder sekundären Stadium; die Gefahr wird durch ärztliche Behandlung wesentlich verringert.

In etwas mehr als 10 000 Källen ist die Frage nach dem Orte der Unsteckung beantwortet worden.  $1632 = 16\,{}^{\circ}/_{\scriptscriptstyle{0}}$  haben ihre Unsteckung im Ausland geholt, 8432 = 84 %in der Schweiz und davon rund 5600 = zwei Drittel in Städten mit mehr als 50,000 Einwohnern. Die großen Städte liefern die meisten Infektionen: Zürich 19% der Fälle, Genf 17, Laufanne 10, Bern und Basel 9%. In jeder dieser Städte haben sich mehr Kranke ihre Infektion geholt, als in allen länd= lichen Orten zusammen. Durch wen ist die Infektion erfolgt? Für 7816 männliche Per= sonen wird angegeben: durch die Eltern  $161 = 2 \, {}^{\circ}/_{\circ}$ , durch die Chegattin 316 = 4, durch die Braut 194 = 3, durch eine Prostituierte 3164 = 40, durch eine andere Verson  $3981 = 51 \, {}^{0}/_{0}$ .

("Schweizerische Rrantenfasse=Beitung.")

## Badekuren in alter Zeit.

Ein französischer Humorist hat gesagt, daß ber Gebrauch der Mahlzeiten bis in die ältesten Zeiten zurückreiche. Nicht viel jünger scheint der Gebrauch der Mineralquellen zu sein. Die alten Schriftsteller schreiben viel Richtiges und auch Märchenhastes über die Balneostherapie. So z. B. Montaigne: "Das Trinken ist in Deutschland nicht gebräuchlich; sie baden für alle Krankheiten und pslegen im Wasser salt vom Sonnenausgang bis suntergang zu plätschern. In Italien baden sie wenigstens dreißigmal, wenn sie neunmal trinken, und

bann nehmen sie das Wasser gewöhnlich mit Gewürzen vermischt, um der sicheren Wirkung gewiß zu sein. In einem Kurort verordnet man uns, spazieren zu gehen, um zu verbauen; in einem andern läßt man uns im Bett liegen. Es gibt in jedem Kurort andere Verordnungen." Boileau, der im Jahr 1687 die Bäder von Bourbon besuchte, hatte dort das große Unglück, einen miserablen Dichter zu treffen, welcher die Heilkraft der Quellen besang: "Wenn ich diese schlechten Verse lese, welche durch deine Welle inspiriert sind, scheint es mir, bewunderungswürdige Heilquelle, daß du niemals die Tugend Hyppokrenens besessen

Madame de Sévigné, die glänzende Schriftstellerin und Briefschreiberin, hat sich zuerst über die Gicht ihrer Mitmenschen luftig ge= macht und gescherzt: "Man muß die Gicht dulden, wenn man sie verdient." Als sie aber ihr 50. Jahr erreichte, litt sie schwer unter Gelenkrheumatismus, Sicht und Nervenschmerzen. Im Jahr 1676 kommt sie nach Vichy, um die Quellen zu gebrauchen: "Man geht um 6 Uhr morgens zum Brunnen. Alle Welt befindet sich dort. Man trinkt und macht ein sehr saures Gesicht, denn die Quelle ift siedendheiß und von Salpetergeschmack. Man geht hin und her, hört die Messe, entleert das Waffer und spricht über die Art, wie dies geschieht. Man spricht davon nur bis zum Mittagessen .... Ich habe 12 Gläser täglich getrunken, sie haben ein wenig abge= führt. Das ist alles, was man verlangt." Den 28. Mai beginnt sie mit der Douche. "Das ist ein sehr gutes Bild des Fegefeuers. Man ist ganz nackt, in einem fleinen, unterirdischen Raum, wo man einen Spritschlauch dieses warmen Wassers findet, welchen eine Frau walten läßt, an welcher Stelle Sie wünschen. Stellen Sie sich einen Strahl bes heißesten Wassers vor, gegen ihre leidenden Teile gerichtet: zuerst wird alles aufgerüttelt, dann wendet man sich zu den Gelenken, welche angegriffen sind, aber wenn es zum Nacken

fommt, hat man ein Gefühl wie von Feuer. Und doch ist dies der Knoten der ganzen Geschichte. Man muß alles dulden und man duldet alles; man ift nicht einmal verbrannt. und man legt sich dann in ein warmes Bett und das ist es, was heilt . . . Endlich wollte ich dieses Leben noch sieben oder acht Tage mitmachen, wo ich auch zu trinken gedachte, aber man ließ mich nicht, es sei zu viel." Den 1. Juni waren ihre Knie beffer, der Schweiß, welcher sonst alle so schwächt, gibt ihr Kraft. "Madame de Grignan hat den Wäffern unrecht getan, als fie biefelben für schwarz hielt, nein, für heiß ja! Die Provinzialer werden sich sehr schlecht an dieses Getränk gewöhnen, aber . . . anstatt zu rösten und die Haut grob zu machen, macht das Waffer dieselbe geschmeidig und glatt. Das ist sie also, die Duelle der Jugend!"

Den 4. Juni hat die Marquise ihre Dusche und ihr Schwigen vollendet. In acht Tagen hat ihr armer Körper mehr als 20 Vinten ausgeschieden. Sie wird den andern Tag eine leichte Arznei nehmen und dann wird es aut sein. Auch ihre Knie sind wie ge= heilt, während ihre Hände noch steif geblieben find, nur so weit kann sie selbe schließen, daß sie eine Keder halten kann. Sie ist das Wunder von Vichy, weil sie so mutvoll die Dusche ausgehalten hat. Die Dame erfreut fich einer bewunderungswürdigen Befundheit. "Die Quellen und die Dusche haben mich unendlich gereinigt, und anstatt mich zu schwächen, haben sie mich gekräftigt. Ich gehe, wie eine gang andere, ich fürchte stär= fer zu werden — das ist meine Besorgnis denn ich möchte so bleiben, wie ich bin. Ich fann meine Sande nicht schließen, bas ift alles; die Wärme wird das weitere tun. Man will mich nach Mont d'Or schicken, ich will nicht."

Das folgende Jahr (1677) kam Madame de Sévigné nach Vichy zurück. Sie kommt den 4. September an und findet dort eine zahlreiche, glänzende Gesellschaft. Die Beziehungen und die Gesundheit ihrer Tochter beschäftigen sie mehr als ihre eigene. Dieses Mal feine Einzelheiten über die Behandlung. Sie erzählt uns bloß, daß sie nur ein wenig «à la senèque» gebadet hat. Sie hat "graziöser" geschwitzt; es schien ihr, daß sie die Härder gendhwitzt; es schien ihr, daß sie die Härder gendhwitzt; es schien ihr, daß sie die Härder sich sehr gut. Ihr Ausenthalt war ein sehr kurzer, sie hat nur 16 Tage getrunken und hat nur zwei Duschen und zwei warme Bäder genommen. Die Dusche konnte sie nicht mehr aushalten, aber das Trinken hat ihr wunderbar genügt. Den 23. September hat sie ihre letzte Arznei genommen und am 24. Vichh verlassen.

Zehn Jahre vergehen. Die Marquise hat einen Arzt, der ihr gefällt. Es ift Amiot, welcher Madame de Louvois behandelte. "Das ist ein vernünftiger Freund des Aberlaffens. Er versichert mir, daß alle meine fleinen Leiden von der Milg herkommen und daß die Wäffer von Bourbon hiefür beson= ders gut sind; er liebt Bichy sehr, aber er ist überzeugt, daß diese mir wenigstens ebenso aut tun werden." Sie ist gang eingenommen für die Dusche, aber Amiot, der nur ganz schwache Mittel empfiehlt, möchte ihr keineswegs die heroische Dusche geben lassen. "Man läßt die Bäffer an den heißeften Brunnen aufwärmen. Es wird hier förmlich an die Mutterbruft gelegt, die Flaschen haben dieselben Wärmegrade wie in ihrer Heimat; sie werden ebenso getrunken wie die hiesigen. In Paris empfand ich Abscheu, weil alles so schlecht aufgewärmt war, aber hier tut einem die Wärme so wohl und man führt hier ein Badeleben, welches ganz nach dem eigenen Behagen eingeteilt werden fann und dem Gesundheitszustand entsprechend ift." Madame de Chaulnes läßt die Wäffer von Vichy nach Bourbon fommen. Madame Bel.... hat sich sehr gut in Bourbon nach Bichy befunben. Madame de Cévigné hingegen wird sich selbst etwas kombinieren: "Ich werde acht Tage die Wäffer trinken, wie Amiot es will, und

werde mich nicht duschen lassen, wie Mr. Amiot es will. Von den heißen Duschen bekommen die Leute oft Neigungen zu Schlaganfällen." Sie verläßt den Kurort, nachdem sie 16 Tage getrunken, 9 Bäder und 3 Arzneien genommen. Zehn Jahre bleibt sie gesund, von Kheumatismus und Gicht verschont.

Am 17. April 1696 starb Madame de Sévigné an den Blattern, die sie sich bei der Pflege ihrer blatternkranken Tochter geholt hatte.

### Zähne und Charakter.

Die Versuche, aus der Handschrift eines Menschen auf seinen Charakter zu schließen, haben vielfach überraschende Resultate erzeben. Nun aber treten neue Propheten auf, die den menschlichen Charakter aus der Eigenart, Zahl, Größe, Stellung, Form und Beschaffenheit der Zähne deuten wollen:

Der Mensch, der beim Lächeln leicht die Lippen öffnet, so daß fast alle Zähne des Oberkiesers zu sehen sind, ist nach dieser "Wissenschaft" ein offener, angenehmer Mensch von guter Gemütkart. Derjenige aber, der beim Lachen die Lippen zusammenzieht und gleichsam seine Zähne zu verbergen sucht, gilt als nicht vertrauenswürdig. Wer seine Zähne ohne Ursache andern zeigt, wie das z. B. ein sehr bekannter deutscher Filmschauspieler mit großer Vorliebe tut, soll ein Dummkopf sein. Wer zuwiele Zähne hat, ist willensschwach und leicht zu seiten. Eine Frau mit zu vielen Zähnen ist langweilig und geschwähig.

Besitzt jemand einen vierten großen Backenzahn, so soll er verbrecherisch veranlagt sein. Auffällige Unregelmäßigkeiten an den oberen Zähnen deuten bei Frauen auf einen Charakter hin, dem es an moralischem Gleichgewicht sehlt. Um das zu beweisen, wird erzählt, daß ein russischer Kriminalist, der von Amts wegen die wegen krimineller Delikte eingelieserten Frauen zu untersuchen hatte, seisstellte, daß  $40\,^{\rm o}/_{\rm o}$  der von ihm untersuchten Mörderinnen Abnormitäten an den oberen Zähnen hatten. Von den Diebinnen  $58\,^{\rm o}/_{\rm o}$ .

Bei zänkischen Frauen treten die oberen Zähne weit über die unteren hervor. Frauen mit einem solchen Gebiß sind gewöhnlich auch rachsüchtig und hinterlistig. Kleine, weiße Zähne, die sehr eng aneinandersißen und wie Maiskörner geformt sind, deuten auf einen gemeinen und gehässigen Charakter hin. Sinen ähnlichen Charakter haben die Leute, deren Augenzähne vom Zahnfleisch bis zur Spitze schmal sind und dann etwas hervorragen.

Wenn der Augenzahn tief eingebettet liegt, so deutet das auf eine ungewöhnliche Hartnäckigkeit und Energie hin. Ueberhaupt ist dieser Zahn angeblich ein sehr guter "Charakterzahn". Ist er nahe am Gaumen breit und spitzt er sich am Ende schnell zu, so kann man einem Menschen, der über einen derartigen Zahn verfügt, blindlings vertrauen.

Das Uebergewicht der oberen Augenzähne über die unteren deutet auf eine nachdenksliche Gemütsart und hohe geistige Fähigskeiten hin. Wenn die beiden Vorderzähne des Oberkiefers größer sind als die andern, so hat deren Besitzer literarische Veranlagung. Ragen sie aber über die Zähne des Unterkiefers hervor, so deutet dies auf eine große Urteilsfähigkeit und kritische Begabung hin. Hat ein Mensch einen dicken und gelblichen Zahnschmelz, so sind Ssen, Trinken, Rauchen und andere "Laster" seine hauptsächlichsten Sigenschaften. Weiße und blauweiße Zähne hingegen deuten auf eine künstlerisch bewegte und veranlagte Natur hin.

# Welchen Einfluß hat das Parfum auf den Charakter?

Daß stark riechende Ausdünstungen einen besonderen Einfluß auf die Gesundheit ausüben, ist längst bekannt, ebenso daß Menschen,